Vermeintliche Gründe
Ethik und Ethiken im Nationalsozialismus

Werner Konitzer, Johanna Bach, David Palme, Jonas Balzer (Hg.)

Wissenschaftliche Reihe
des Fritz Bauer Instituts
Vermeintliche Gründe
Werner Konitzer, Dr. habil., ist als wissenschaftlicher Berater am Deutschen Historischen Museum in Berlin tätig.

Johanna Bach, M.A., ist Lehrbeauftragte für Soziologie an der IUBH in Frankfurt.

David Palme, M.A., ist Doktorand am Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien an der Universität Erfurt.

Werner Konitzer, Johanna Bach, David Palme, Jonas Balzer (Hg.)

Vermeintliche Gründe

Ethik und Ethiken im Nationalsozialismus

Campus Verlag
Frankfurt/New York

© Campus Verlag GmbH

Copyright © 2020 Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main
Umschlaggestaltung: Werner Lott, Fritz Bauer Institut
Lektorat im Fritz Bauer Institut: Regine Strotbek
Satz: DeinSatz Marburg | If
Gesetzt aus der Adobe Garamond Pro und der Univers Condensed
Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza
Printed in Germany

www.campus.de
Inhalt

Einleitung

1. Das Projekt ....................................................... 7
2. Forschungsstand ............................................... 12
3. Schwierigkeiten des Ansatzes .............................. 37
4. Ergebnisse: Aspekte nationalsozialistischer Moralphilosophie ........................................... 56
   4.1 Grundsätzliches .............................................. 56
   4.2 Moralbegründung ........................................... 59
   4.3 Einordnung in die Philosophiegeschichte .......... 61
   4.4 Weltanschauung ............................................ 63
   4.5 Geschichtsphilosophie ................................... 65
   4.6 Ewige Aufgabe ............................................. 66
   4.7 Agonale Struktur .......................................... 67
   4.8 Individuum und Gemeinschaft ......................... 68
   4.9 Führer, Hierarchie, Stände ............................. 70
   4.10 Antisemitismus ........................................... 71
   4.11 Biologischer Rassebegriff ............................ 73
5. Schlussbetrachtung ............................................ 75

Die Originaltexte

1. Althaus, Paul: *Grundriß der Ethik* (1931) ............... 79
3. Baeumler, Alfred: »Vorlesung über Ethik« (1928) ........ 121
4. Binder, Julius: *Staatsraison und Sittlichkeit* (1929) ... 135
5. Bollnow, Otto Friedrich: Das neue Bild des Menschen und die pädagogische Aufgabe (1934) ........................... 157
9. Faust, August: Philosophie des Krieges (1942) .................. 228
12. Hartmann, Nicolai: »Sinngebung und Sinnerfüllung« (1934) .. 273
13. Hildebrandt, Kurt: Norm, Entartung, Verfall (1934) ........... 302
14. Hirsch, Emanuel: Deutschlands Schicksal. Staat, Volk und Menschheit im Lichte einer ethischen Geschichtsansicht (1920) ... 317
15. Köhler, Rudolf: Ethik als Logik (1933) .......................... 343
17. Schmaus, Michael: Begegnungen zwischen katholischem Christentum und nationalsozialistischer Weltanschauung (1933) .. 388
18. Schwarz, Hermann: Ethik (1925) ................................. 410
20. Wundt, Max: Deutsche Weltanschauung. Grundzüge völkischen Denkens (1926) ................................. 458

Quellen und Literatur ..................................................... 483

Personenregister .......................................................... 487
Einleitung

1. Das Projekt


1 Theodor W. Adorno, Negative Dialektik, Frankfurt am Main 1966, S. 358.
nötig noch möglich. Wer ihn dennoch in Frage stelle, das heißt die Möglichkeit in Betracht ziehe, dass man Auschwitz moralisch begründen könne, begeht Adorno zufolge einen »Frevel«. Denn die Infragestellung würde bedeuten, den millionenfachen Mord zumindest hypothetisch für akzeptabel zu halten. Die Gültigkeit des Imperativs, den Adorno formuliert, ergibt sich nach seiner Auffassung also allein aus der Erfahrung des Geschehenen.


Von der Veröffentlichung der in diesem Buch dokumentierten Texte erhoffen wir uns insbesondere eine Diskussion im Bereich der Moralphilosophie. Es handelt sich um Auszüge aus Ethiken, die teilweise bereits vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten, teilweise erst unter ihrer Herrschaft verfasst wurden. Sie alle haben miteinander gemeinsam, dass sie Zeugnisse des Versuchs sind, eine spezifische nationalsozialistische Ethik zu formulieren und in einigen Fällen auch zu begründen. Mit dieser Einschätzung widersprechen wir zwei geläufigen Thesen, die häufig zum Verhältnis von Moral und Ethik einerseits und Nationalsozialismus andererseits aufgestellt werden. Die eine behauptet, beim Nationalsozialismus handle es sich um ein

---


Die Absicht, Auszüge aus solchen Ethiken zu einem Quellenband zusammenzustellen, entwickelte sich im Kontext eines Projektes zu Nationalsozia-


Diese kurze Zusammenstellung von Fragen allein zeigt den engen Zusammenhang zwischen Nationalsozialismus und Moral. Bemerkenswerterweise ist es aus philosophisch geschulten Perspektiven unmöglich, die moralvorstellungen der vielen unmittelbar und mittelbar Tätige zwischenzusagen. Dabei erhielt man allenfalls ein individuelles psychologisches Profil. Es ist jedoch notwendig, das Netz von Wertvorstellungen und Erwartungen zu erforschen und zu analysieren, das die Täter und Täterinnen mit der großen Mehrheit der Deutschen teilten. Ohne diese geteilten Überzeugungen hätte das, was getan wurde, von ihnen und von all jenen, die ihnen...
halb oder ihr Handeln billigten, nicht für nachvollziehbar, verständlich und gerechtfertigt gehalten werden können, hätte jeder Widerstand nicht als unangemessen, unrealistisch oder moralisch verwerflich gegolten. Selbst Menschen, die sich von einzelnen Verhaltensweisen und Handlungen distanzierten, sie manchmal auch kritisierten oder ablehnten, können zugleich die grundlegende Orientierung, aus der das mörderische Handeln folgte, mehr oder weniger deutlich befürwortet und jenes Netz von Wertvorstellungen mitgetragen haben.

Die moralischen Überzeugungen sind in dieser Perspektive dann nicht mehr etwas, was den Tätern und Täterinnen dabei half, ihr Handeln, von der Verfolgung bis hin zum Völkermord, als etwas »Normales« zu betrachten. Sie werden vielmehr als eine bestimmte ethische Haltung begriffen, die die Idee der Verbrechen überhaupt erst als etwas Wünschenswertes hervorbrachte. Es ist also nicht so, dass zunächst Einzelpersonen oder eine Clique einen Plan fasste und dann eine »Moral« erfund, um ihn zu popularisieren. Stattdessen muss diese Clique selbst bereits bestimmte – moralische – Überzeugungen auch mit dem Rest der Bevölkerung geteilt haben. Die hier versammelten philosophischen Ethiken verstehen wir als Versuche, diese geteilten Überzeugungen zu artikulieren, zu reflektieren und zu begründen.

2. Forschungsstand


Für die Geschichte der Erforschung nationalsozialistischer Ethik erscheinen hier fünf Aspekte als besonders relevant. Erstens: Haas macht gegen verschiedene Überlegungen Hannah Arendts deutlich, dass es vor allem ethische Überzeugungen und nicht etwa Angst, Gehorsam, alltägliche Anpassung und Gleichgültigkeit waren, die die Täter und zum Teil durchaus auch Mitläufer motivierten.8 Mit Arendt stimmt er aber in der Auffassung überein, dass die Gesellschaft und die Menschen, die das nationalsozialistische Regime unterstützten, sich von der Gesellschaft und den Menschen der Gegenwart nicht grundlegend unterschieden.9 Wir haben es bei unserer Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus weder mit »ganz anderen Menschen«, als wir sind, noch mit einer »ganz anderen Kultur« als der, der wir angehören, zu tun. Zweitens: Haas stellt den christlichen Antisemitismus an den Anfang seiner historiographischen Darstellung und rückt ihn ins Zentrum seiner Strukturanalyse der nationalsozialistischen Ethik. Der Grund dafür ist nicht nur, dass er für Haas das offensichtlichste und zugleich historisch am weitesten in die Geschichte zurückweisende Motiv für

---

8 Ebd., S.1.
9 Ebd. Haas weist insbesondere die Rede von der »Banalität des Bösen« als historisch unangemessen zurück.
den Holocaust darstellt. Wichtiger noch scheint zu sein, dass diese religiöse Grundierung entscheidend dazu beitrug, dass die durch die politische und soziale Entwicklung bedingten Gefühle in der Zeit des Kaiserreichs, des Ersten Weltkriegs und der Weimarer Republik als moralische Gefühle gedeutet und verstanden werden konnten: Weil die Juden in der Tradition des christlichen Antijudaismus schon für das »Böse« standen, konnten hergebrachte Gruppenfeindschaften sich in der Moderne, wenn auch unter geänderten Umständen, überhaupt erst moralisieren.\textsuperscript{10} Drittens: Haas sieht die nationalsozialistische Ethik als Reaktion auf eine unbearbeitete und unverstandene Säkularisierungsbewegung an. Er weist darauf hin, dass mit den antisemitischen Vorstellungen vom Bösen alte theologische Konzepte in säkularer Form wiederauflebten.\textsuperscript{11} Zugleich aber macht er auch darauf aufmerksam, dass Wissenschaftler, die nationalsozialistische Ethik untersuchen und darstellen, davon ausgehen müssen, dass »gut« und »böse« menschliche Konzepte und nur als solche verständlich zu machen sind. Vor dem Hintergrund dieser Einsicht sollte die Frage hinsichtlich der nationalsozialistischen Verbrechen nicht mehr lauten: Wie konnten Menschen etwas tun, was böse ist?, sondern: Wie konnte es dazu kommen, dass »gut« und »böse« von Menschen auf eine Weise definiert wurde, die es ermöglichte, dass sich so viele mit gutem Gewissen an der Durchführung des Völkermords beteiligten?\textsuperscript{12} Vier tens: Auch wenn Haas den Antijudaismus als entscheidende Wurzel der ethischen Vorstellungen der Nationalsozialisten auffasst, ist dieser doch nicht allein für die Struktur der nationalsozialistischen Ethik maßgeblich geworden. Mit den Strömungen des kolonialistischen Rassismus, des Sozialdarwinismus, der romantischen Aufklärungskritik und des Faschismus traten neue Elemente hinzu, die die Struktur der nationalsozialistischen Ethik mit prägten:\textsuperscript{13} Mit den Rassenvorstellungen kamen die Umstellung der Begründung und des Aufbaus der Ethik weg vom Individuum und hin auf größere Ganzheiten – Gemeinschaften verschiedener Art, seien sie durch Rasse, Kultur oder Nation bestimmt – sowie die Theorie von der Höher- und der Minderwertigkeit der Rassen; mit der romantischen Aufklärungskritik die Verwerfung rational konzipierter Ethiken und die Versuche, Moral auf Gefühle der Zugehörigkeit und Gruppenbindung zu gründen; mit dem Sozialdarwinismus die Vorstellung, dass das Recht auf Leben durch Kraft und Stärke

\textsuperscript{10} Ebd., S. 21.
\textsuperscript{11} Ebd., S. 23.
\textsuperscript{12} Ebd., S. 2.
\textsuperscript{13} Ebd., S. 22–24.
erst erkämpft werden müsse, sei es das Lebensrecht des Einzelnen, sei es das ethnische Gruppen, Nationen oder »Rassen«; und mit dem Faschismus die Verbindung von Staatstheorie, Politik und Moral. Als ein fünftes Element, das aus der europäischen Denktradition in die nationalsozialistische Moral Eingang gefunden hat, nennt er schließlich noch den Aspekt, dass nicht jedes Töten verboten sei. Eine solche Ausnahme stelle das Töten von Feinden im Krieg dar.\(^{14}\)

Haas ist überzeugt, dass die Tatsache, dass die nationalsozialistischen Verbrechen durch eine spezifische Ethik motiviert und angeleitet wurden, für uns in der Gegenwart von großer Bedeutung ist. Dagegen ist die Frage des Fortwirkens der nationalsozialistischen Ethik speziell in Deutschland für ihn nicht von Interesse. Das hat damit zu tun, dass er die nationalsozialistische Ethik nicht als ein spezifisch deutsches, sondern eher als ein europäisch-westliches Phänomen ansieht; sie bedeutet eine Herausforderung für die westliche Kultur insgesamt. Das ist wohl auch ein Grund dafür, dass er sich in seinem Buch nicht mit den Texten auseinandersetzt, die wir hier vorstellen: philosophische oder theologische Werke, in denen nationalsozialistische Ethik direkt artikuliert und ausgearbeitet wird.

Auch die erste in Deutschland spezifisch zur Moral im Nationalsozialisismus erschienene Studie, Raimond Reiters Buch *Nationalsozialismus und Moral. Die »Pflichtenlehre« eines Verbrecherstaates*, fragt nach den normativen Überzeugungen der Täter.\(^{15}\) Reiter reagierte mit diesem Buch auf verschiedene Versuche, den Nationalsozialismus zu historisieren, in denen er die Ge- fahr einer »Entmoralisierung« des Themas sah.\(^{16}\) Auch er macht – ohne das Buch von Haas zu kennen – darauf aufmerksam, dass es eine Verbindung zwischen der historiographischen Darstellung des Nationalsozialismus und seiner moralischen Einschätzung aus der Gegenwart heraus gibt und alle historiographischen Studien zum Nationalsozialismus daher immer auch moralische Stellungnahmen enthalten. Diese Untersuchungen beziehen sich, so stellt er zutreffend fest, nicht auf moralfreie Tatbestände, sondern auf eine historische Wirklichkeit, die selbst durch und durch von moralischen Überzeugungen durchdrungen war, so dass jede historiographische Arbeit zum Nationalsozialismus es immer auch mit diesen Überzeugungen zu tun hat. Reiter schließt daraus, dass es für die Historiographie gerade im Umgang

\(^{14}\) Ebd., S. 35 f.


\(^{16}\) Ebd., S. 10.
mit dem Nationalsozialismus wichtig sei, sich der eigenen Wertungen bewusst zu werden. Zugleich weist er darauf hin, dass es zur Beschreibung der Moralvorstellungen aus dem Nationalsozialismus nicht ausreiche, das in den Quellen vorfindliche Material zu schildern, sondern dass es verschie- 18 den »Kontrastmittel« bedarf, vor deren Hintergrund die Eigentümlichkeiten nationalsozialistischer Moralvorstellungen erst fassbar werden. Reiter geht über die Befunde von Haas insoweit hinaus, als er, anknüpfend an die historische Forschung, versucht, einige charakteristische Züge nationalsozialistischer Moral herauszuarbeiten. Fragt man danach, wie er die Struktur nationalsozialistischer Moral fasst, zeigt sich ein interessanter Unterschied: Während Haas vom Antisemitismus ausgeht, stellt Reiter den Sozialdarwinismus ins Zentrum seiner Betrachtung; aus ihm leitet er den nationalsozialistischen Antisemitismus gleichsam ab, so dass die hervorstechenden Züge nationalsozialistischer Moral sich nach seiner Auffassung gleichsam aus den (allgemeineren) Rassetheorien ergeben. Entsprechend widmet er der Euthanasie weitaus mehr Aufmerksamkeit als Haas. So kommt es schließlich dazu, dass er die große Bedeutung, die der Antisemitismus nicht nur für die Verfolgungspraxis des Regimes, sondern auch für die Ideologie der nationalsozialistischen Bewegung hatte, weitgehend außer Acht lässt.

Ähnlich wie Haas stützt auch Reiter sich in seiner Darstellung im Wesentlichen auf bereits vorliegende historiographische Abhandlungen und Analysen der nationalsozialistischen Ideologie und ihrer Geschichte. Weder untersucht er selbst Quellen aus der Zeit des Nationalsozialismus, etwa Reden, Broschüren oder Filme, auf ihren normativen Gehalt hin, noch bezieht er das breite Feld nationalsozialistischer Literatur aus der Pädagogik, der Philosophie, der Theologie oder der Rechtswissenschaft in seine Betrachtung mit ein.

Weitaus stärker empirisch gesättigt ist dagegen die 2003 erschienene Studie von Claudia Koonz, *The Nazi Conscience*. Koonz, die schon in ihrer Arbeit zu den »Müttern im Vaterland« auf die herausragende Bedeutung geteilter moralischer Vorstellungen im Nationalsozialismus gestoßen war,

17 Ebd., S. 11.
18 Ebd., S. 15.
macht durch die Wahl des Titels *The Nazi Conscience* deutlich, dass nationalsozialistische Ideologie und moralische Überzeugungen für die Anhänger des Regimes keinen Gegensatz darstellten, sondern dass diese nationalsozialistisches Bewusstsein und Gewissen geradezu miteinander gleichsetzten. Kooz zeigt – und in dieser Hinsicht geht ihre Studie weit über die Arbeiten von Haas und Reiter hinaus –, wie die deutsche Gesellschaft in nahezu allen ihren Bereichen von nationalsozialistischer Ethik durchdrungen wurde. Ähnlich wie Reiter ist Kooz der Überzeugung, dass die normativen Grundlagen für die Verbrechen insbesondere in den Jahren von 1933 bis 1939, also in der Phase vor Kriegsausbruch, geschaffen wurden. Inhaltlich charakterisiert sie die im Nationalsozialismus maßgeblichen Vorstellungen als »ethnischen Fundamentalismus« und grenzt sie scharf von anderen moralischen Orientierungen ab, die in Deutschland vor 1933 leitend gewesen waren.22 Sie sieht sie als Formen moderner, säkularer Moral an, die sich sowohl von Vorstellungen eines von Gott gestifteten Moralgesetzes als auch von der Konzeption eines anthropologisch verankerten kategorischen Imperativs abgelöst hatten. Das zentrale inhaltliche Moment dieser Moral ist nach Kooz ihr Partikularismus: Weil die Propagandisten einer nationalsozialistischen Moral der Überzeugung waren, dass Tugenden und Laster, also Moral überhaupt, sich ausschließlich innerhalb besonderer ethnischer Gemeinschaften entwickeln konnten, verneinten sie die Existenz universeller moralischer Werte.23 So erkannten sie nur solche Maximen als moralische an, die sie für ihre »arische« Gemeinschaft als angemessen erachteten. Interessanterweise nimmt Kooz aber an, dass es sich bei diesem Partikularismus nur um eine Radikalisierung eines in jeder Form von Moral gegebenen Aspektes handelt: Das Gewissen, so beschreibt sie diesen Aspekt des Partikularismus näher, habe immer zwei Funktionen. Die eine sei die Beurteilung dessen, was die einzelne Person tun oder lassen solle, also zu sagen, ob eine Handlung erlaubt, verboten oder geboten sei. Die andere Funktion, die man in der Moraltheorie seltener in Betracht gezogen habe, sei die Zuordnung der Ge- und Verbote zu bestimmten Personen oder Personengruppen. Immer schon sei nicht nur das, was wir tun sollen, eine Angelegenheit der Moral oder des Gewissens gewesen, sondern auch die Frage, wem wir etwas schuldig sind und wem nicht. Das Gewissen »tells us to whom we shall and shall not do what«.24 In Extremfällen, für die der Nationalsozialismus das herausragende Beispiel geworden sei, schließe

---

23 Ebd., S. 1.
24 Ebd.
dies andere aus der moralischen Gemeinschaft vollkommen aus. »It structures our identity by separating those who deserve our concern from alien «others» beyond the pale of our community.«\textsuperscript{25}


Als Erste nennt sie die Überzeugung, dass ein Volk ein lebendiger Organismus sei, der so wie andere Organismen geboren werde, wachse, sich ausdehne, an Kraft verliere und sterbe. Aus ihr hätten die Nationalsozialisten die Forderung nach einer besonderen Opferbereitschaft der Individuen abgeleitet. Diese organische Konzeption des Volkskörpers sei aber nichts für den Nationalsozialismus Spezifisches gewesen. Sie lasse sich auch schon bei anderen Autoren, so etwa bei Goethe oder in radikalerer Form bei Herbert Spencer, nachweisen.\textsuperscript{26}


\textsuperscript{25} Ebd.
\textsuperscript{26} Ebd., S. 6.
Auch die dritte Komponente, die Koonz aufführt, die Rechtfertigung umfassender Aggression der Besatzer gegen unerwünschte Bevölkerungsgruppen in eroberten Gebieten, sieht sie nicht als für den Nationalsozialismus charakteristisch an. Ähnliches lasse sich bei den Predigern der Kreuzzüge oder den Apologeten der Vertreibung und Vernichtung indigener Völker in Amerika finden.²⁸

Bezeichnend für den Nationalsozialismus sei allein die vierte Komponente nationalsozialistischer Rechtfertigungssysteme, nämlich jene Vorstellungen, aus denen heraus die Rechte des Regimes, den juristischen Schutz für eine assimilierte Bevölkerungsgruppe aufzuheben, abgeleitet wurden: Vorstellungen, die Menschen die Zugehörigkeit zu einer besonderen ethnischen Gruppe zuschrieben, deren Umfang und Eigenart nicht von ihnen selbst, sondern vom Regime bestimmt wurden. Darin sieht sie auch die Besonderheit der nationalsozialistischen Verfolgungspraxis. Um deren Eigentümlichkeit herauszustellen, verweist Koonz auf Vergleiche mit anderen ethnischen Säuberungen beziehungsweise auch Völkermorden wie etwa in Armenien. Anders als dort, so argumentiert sie, habe es sich bei der Gruppe, gegen die sich die Aggression der Nationalsozialisten richtete, um eine nahezu vollständig assimilierte Bevölkerungsgruppe gehandelt. »What set Nazi policy apart from other ethnic exclusions, however, was its victimization of fellow citizens who bore no physical or cultural markers of their difference.«²⁹

Auf der einen Seite ist Koonz der Überzeugung, dass der Antisemitismus im pränationalsozialistischen Deutschland eine vergleichsweise geringe Rolle spielte.³⁰ Auf der anderen Seite aber fasst sie den »ethnischen Fundamentalis-

²⁸ Koonz, Nazi Conscience, S. 7.
²⁹ Ebd., S. 8.
mus nicht als vom Antisemitismus abgelöst auf. Um das Verhältnis zwischen diesem Fundamentalismus und dem «genozidalen Konsens», der sich in den verschiedenen akademischen und nichtakademischen Institutionen herausbildete, die sich mit dem Thema «Rasse» auseinandersetzten, zu beschreiben, verwendet sie eine interessante Metapher: Sie sagt, dass dieser Konsens nicht als klar herausragendes Böses – also nicht durch Demütigung, Abwertung und Ernüchterung – in Erscheinung getreten sei, sondern die Schattenseite der hellen Tugenden des ethnischen Fundamentalismus dargestellt habe.\footnote{Koonz, Nazi Conscience, S. 15. «At a time when no foreign danger threatened and the national economy was robust, the political advertisers of racial fear and ethnic pride created what contemporaries called a «gulf» or «pit» between a righteous ethnic majority and the less than 1 percent of their fellow citizens decreed as unwanted. The etiology of this consensus evolved not as a clear evil but rather as the shadow side of virtue.»}

dene Organisationen, die sich ebenfalls die Durchsetzung der Rassenpolitik zur Aufgabe machten – insbesondere SS und SA –, und deren ethisches Selbstverständnis. Sie berücksichtigt auch, wie die Politik der Vernichtung, die sich im Kontext des Krieges zunächst gegen Polen, später auch gegen die Sowjetunion richtete, auf die Mentalität in Deutschland zurückwirkte.³⁴ Damit stützt Koonz ihre Untersuchung der nationalsozialistischen Normativität, stärker als Haas und Reiter, die sich auf andere Forschungsliteratur bezogen, auf Quellen aus dem Nationalsozialismus.


Chapoutot wählt zur Bezeichnung seines Gegenstandsgebietes den Ausdruck »Normativität« – und nicht »Moral« – mit Bedacht. Ein Grund ist, wie er schreibt, die Beschaffenheit der Quellen. Er habe versucht, die nationalsozialistische Moral systematisch und methodisch kontrolliert zu untersuchen; die Quellen hätten aber in eine andere Richtung gewiesen; eine Abgrenzung zwischen Moral und anderen Formen von Normativität lasse sich

³⁴ Ebd., S. 253–255.
aus ihnen nicht vornehmen.\textsuperscript{36} Diese Feststellung sieht Chapoutot durch einen anderen Befund bekräftigt, nämlich durch die Tatsache, dass die Formulierungen nationalsozialistischer Normativität in nahezu allen Quellen, die er heranzog, in ein besonderes historisches Narrativ eingebettet waren, das vom Zerfall und von der Wiederherstellung einer als natürlich gedachten Moral handelte.\textsuperscript{37} Und auch die Tatsache, dass Moral und Recht nach verschiedenen Auffassungen nationalsozialistischer Theoretiker nicht voneinander getrennt werden sollten, spreche gegen die Rede von einer »nationalsozialistischen Moral«. Die damit verbundene Vorgabe, Moral als besonderes normatives System neben dem Recht zu sehen, bringe eine Eigenart des historischen Phänomens zum Verschwinden. Und schließlich sei das Konzept der Rasse, dem Chapoutot in seiner Darstellung der nationalsozialistischen Normativität zu Recht eine bedeutende Rolle zuspricht, kein rein moralisches Konzept; vielmehr seien in ihm normative und deskriptive Ansprüche miteinander verschmolzen.

Als ein Ergebnis seiner Untersuchungen hält Chapoutot fest, dass es sich bei der nationalsozialistischen Normativität um eine durchaus geschlossene Struktur handle. Aus der Außenperspektive erscheine sie als Ausdruck einer »verbrecherischen Mentalität«.\textsuperscript{38} Für die Zeitgenossen, von den einfachen Volksgenossen bis hin zu den stark engagierten und überzeugten Nationalsozialisten, habe sie dagegen das Bild eines weitgehend kohärenten ethischen Systems geboten. In einer Zeit, in der Theorien einander widersprachen, in der Ideen einander wechselseitig entwerteten, in der Religionen und Philosophien sich im Widerstreit befanden, habe man einen Rückhalt gesucht und ihn schließlich in konkreten Bindungen, in »Art«, Herkunftsort (»Lebensraum«, »Boden«) und »Rasse«, gefunden. Die Struktur nationalsozialistischer Normativität, die Chapoutot dann historiographisch rekonstruiert, lässt sich mit Hilfe weniger Thesen so fassen:

Erstens: Es gibt so etwas wie eine natürliche Moral beziehungsweise Ethik, eine Normativität der Natur; sie ist die der »Rasse«. Verschiedene Rassen haben verschiedene Moralen, und das hängt damit zusammen, dass sie in bestimmten, »natürlichen« Räumen gleichsam verwurzelt sind. Nur wer seine Bindung an die Rasse empfindet, kann auch zu der natürlichen Normativität gelangen, die ihm eigentlich zu eigen ist.\textsuperscript{39}

\textsuperscript{36} Chapoutot, \textit{Loi}, S. 25.
\textsuperscript{37} Ebd., S. 48.
\textsuperscript{38} Ebd., S. 22.
\textsuperscript{39} Ebd., S. 34–36.


Aus dieser Normativität heraus ergeben sich Chapoutot zufolge drei umfassende Imperative, die dann die Grundlage für die Gliederung seines Buches bilden. Die Imperative sind erstens der »des Zeugens und der Vermehrung«42 zu ihm gehören Vorstellungen einer normativen Einbettung ins Ganze der Natur, die Menschen, Tiere und Pflanzen umfasst, wie auch das Konzept der Entfremdung von dieser Moral und die entsprechenden Aufforderungen, die Entfremdung aufzuhören. Es war vor allem dieser Aspekt der nationalsozialistischen Normativität, der die Euthanasieverbrechen mo-

40 Ebd., S. 85–87.
41 Ebd., S. 201–203.
tivierte und rechtfertigte. Chapoutot stellt hier die entsprechenden Diskurse dar und geht auch auf die besondere Rolle der Ärzte und Rassentheoretiker ein. Der zweite Imperativ ist der des »Kampfes«.\textsuperscript{43} Kampf gehört gleichsam zur ursprünglichen und natürlichen Normativität, und daher ist er nicht nur ein Mittel, eine »natürliche« Ordnung wiederherzustellen, sondern ein Moment dieser Ordnung selbst. Entsprechend ist die nationalsozialistische Volksgemeinschaft eine Gemeinschaft, bei der der Kampf ums Dasein immer im Zentrum steht. Dieser Aspekt nationalsozialistischer Normativität ist eng mit den Verbrechen gegen »Gemeinschaftsfremde«, gegen »Arbeitsscheue« und »Volksfremde«, aber auch mit dem Umgang mit Homosexualität verbunden. Kampf ist darüber hinaus und vor allem ein Kampf nach außen, gegen andere Rassen: In diesem Kontext legt Chapoutot die rassistischen Überzeugungen dar, die die Grundlage für die Verbrechen an Polen, an der Zivilbevölkerung im Osten und an den sowjetischen Kriegsgefangenen bildeten, und verknüpft sie mit einer Darstellung dieser Gewalttaten.

Der dritte Imperativ, den Chapoutot als grundlegend für die nationalsozialistische Normativität ansieht, lautet »Herrschen«.\textsuperscript{44} Hier erörtert Chapoutot vor allem die Konzepte des »Reichs« und der »Großraumordnung«, die von nationalsozialistischen Juristen, Historikern, Volkstumsplanern usw. entworfen wurden, sowie den damit verbundenen Kampf gegen das internationale Recht und das Völkerrecht. In diesem Zusammenhang geht er dann vornehmlich auf die Vernichtung der Juden und die Vorstellung ein, sie seien die »Gegensprache«, die schließlich die Vernichtung legitimierte.

In die Darstellung der unterschiedlichen Aspekte der Normativität wird die Schilderung der jeweils von ihnen getragenen und motivierten Verbrechen eingefügt. So treten die Drangsalierung, Demütigung und Ermordung der verschiedenen Opfergruppen in ihrer Verschiedenheit, was die sie ermutigende und rechtfertigende nationalsozialistische Normativität anbelangt, klar zutage. Chapoutots Buch ist der erste Versuch, die nationalsozialistische Normativität als solche umfassend in ihrer Struktur darzulegen und sie mit den von den Deutschen im Nationalsozialismus begangenen Verbrechen in einen systematischen Zusammenhang zu stellen. Diese »Rekonstruktion« soll erklären, wie es möglich war, dass die Täter Verbrechen ungeheuren Ausmaßes gemeinschaftlich begehen konnten, ohne ein entsprechendes Schuldbewusstsein oder Gefühle von Reue oder Scham zu haben oder zu zeigen.

\textsuperscript{43} Ebd., Combattre, S. 201–203.
\textsuperscript{44} Ebd., Régner, S. 355.


Diese problematische Nähe zur Sprache der Quellen macht sich auch darin bemerkbar, dass er den Ursprung des Nationalsozialismus, dessen Selbstbeschreibung folgend, in der »weltanschaulich-moralische[n] Krise der Weimarer Republik« verortet. 45 Der Erste Weltkrieg habe den Glauben an die »Humanisierung der Menschheit« und an die »Problemlösungskapazitäten« der Moderne erschüttert und in ein »weltanschauliches Chaos« geführt. 46 Der christliche Universalismus und liberale Individualismus seien von der historischen Situation relativiert worden. Dadurch sei der Raum für andere Moralkonzeptionen freigegeben worden. Auch die Frage der »Natur des Menschen«, also einer anthropologisch begründeten Moral, habe damit verstärkt Aufmerksamkeit bekommen. 47 An dieser Stelle setze nun der Natio-

---

46 Vgl. ebdo., S. 19 und 24.
47 Vgl. ebdo., S. 19.
nalsozialismus an: »[Die bürgerlich-christliche,] durch religiöse und säkulare Traditionen gestützte moralische Ordnung sollte […] durch eine nationalsozialistische Rassenmoral ersetzt werden.« 48 »Die Ablösung der bürgerlich-christlichen Moral durch die Rassenethik führte zu einer Neubestimmung dessen, was als moralisch gerechtfertigt und geboten, und was als unmoralisch und verwerflich galt.« 49 So sei die »Tötung rassisch Minderwertiger […] als rassenhygienische Bereinigung bevölkerungspolitischer Fehlentwicklungen gerechtfertigt [worden].« 50


Anders als Chapoutot macht Bialas gleich zu Anfang seines Buches deutlich, dass es ihm nicht um eine Bewertung dieser Normativität geht: »Nachdem die Unwissenschaftlichkeit, Absurdität und Menschenfeindlichkeit des Nationalsozialismus hinreichend nachgewiesen wurde, liegt der Focus dieses Buches auf der Ausbreitung der Vielfalt seiner ideologischen Diskurse und ihrer tatsächlichen oder konstruierten Probleme und Konflikte.« 55 Mit dieser

48 Ebd., S. 30.
50 Ebd., S. 28. In dieser und ähnlichen Äußerungen wird die problematische Nähe zur Sprache der Quellen bei Bialas besonders deutlich.
51 Ebd., S. 42.
52 Vgl. ebd., S. 45.
53 Ebd., S. 35.
54 Vgl. ebd., S. 34f.
55 Ebd., S. 14.
Äußerung reagiert Bialas auf das methodische Problem, das sich allen Autoren und Autorinnen, die sich mit der nationalsozialistischen Moral befassen, stellt: Inwieweit sind die Erforschung und Systematisierung der Quellen, ihre Ordnung und ihre Darstellung von den Wertungen derjenigen, die sie untersuchen, und ihrem Umfeld geprägt oder geleitet? Es bleibt aber letztlich ein Rätsel, wie der Unterschied zwischen »tatsächlichen« und »konstruierten« Problemen noch diskutierbar sein soll, wenn die Absurdität des Ganzen bereits als Vorannahme gesetzt ist.

Bereits Haas und Reiter erklärten, dass, wer den Nationalsozialismus rein historiographisch darzustellen beansprucht, häufig dazu tendiert, unbewusst eine moralische Distanzierung vorzunehmen. Diese Distanzierung werde jedoch nicht reflektiert und die moralische Stellungnahme, die in die vermeintlich rein deskriptive Präsentation einfließt, geleugnet.

Laut Reiter schlecht sich diese normative Position nicht nur darum ein, weil man sich aufgrund der Schrecklichkeit des Gegenstandes reflexartig abgrenze und weil man das Geschehene als »Außenstehender« vom eigenen Standpunkt aus verurteile. Die Betrachtung und Darstellung würden auch deswegen subtil normativ, weil im Nationalsozialismus selbst eine spezifische Moral eine extrem große Rolle spiele.


Koonz, die sich im Gegensatz zu Haas und Reiter auch primäre Quellen aus dem Nationalsozialismus selbst ansah, geht es weniger darum, die nationalsozialistische Moral im Kontrast zur »unseren« Moral zu definieren; sie nimmt sich vielmehr vor, ihre Rolle und Funktionsweise im Nationalsozialismus zu analysieren. Auch wenn sie ihr Hauptaugenmerk nicht darauf
lenkt, die interne Struktur dieser Normativität herauszuarbeiten, sondern
deren ideologische Funktion für das Funktionieren der nationalsozialisti-
tischen Gesellschaft und ihrer Verbrechen darlegt, arbeitet sie dennoch eini-
ge inhaltliche Aspekte heraus. Bezüglich der von ihr postulierten vier Haupt-
merkmale der nationalsozialistischen Moral fällt allerdings auf, dass sie sich
bei der Beschreibung der ersten drei Merkmale – die sie nicht als Alleinstel-
 lungsmerkmal des Nationalsozialismus versteht – auf die Selbstbeschreibung
der Nationalsozialisten stützt. Hier verfährt sie also darstellend beziehungs-
weise rekonstruktiv und will wiedergeben, was sie selbst über ihre Moral aus-
sagen. Die Schilderung des vierten Merkmals, das für Koonz das Spezifische
der nationalsozialistischen Moral bezeichnet, verlässt dann jedoch diese Pers-
pektive. Hier wird nicht mehr nur wiedergegeben, was Nationalsozialisten
für moralisch hielten, nun kommt auch eine normative Gegenüberstellung
zum Tragen, die von einer eigenen Position ausgeht, die, wie bei Reiter, als
selbstverständlich vorausgesetzt wird. Die Darstellung der Normativität des
Nationalsozialismus scheint dann zu genügen, weicht sie doch von der vo-
rausgesetzten Normativität ab. Dabei gerät aus dem Blick, dass die nation-
alsozialistische Normativität von ihren Vertretern auch begründet wurde.
Zu dieser Begründung Stellung zu nehmen macht eine moralphilosophische
Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und der eigenen Position
in Abgrenzung von diesem nötig.

Auch Chapoutot, der, ausgehend vom Faktum der Verbrechen, bean-
sprucht, die »dazugehörige« Normativität zu rekonstruieren, ohne dabei eine
philosophische Auseinandersetzung zu führen, verkennt seine eigene Posi-
tion. Statt die normative Dimension aus den Taten herauszuarbeiten und
anschließend zu diskutieren, wird sie von vornherein als »Moral der Ver-
brechen« postuliert. Chapoutot bemerkt – wie Koonz – nicht, dass er die de-
skriptive Perspektive schon von Anfang an verlassen hat, und verkennt – wie
Reiter –, dass er zur Abgrenzung eine »eigene« Moral als selbstverständlich
gegeben annimmt. Dabei wird diese eigene Moral als inhaltlich wie qualita-
tiv unterschieden und überlegen vorausgesetzt. Da diese Prämisse allerdings
nicht als solche reflektiert wird, bleibt ihr Einfluss auf den zu untersuchen-
den Gegenstand unbemerkt.

Noch problematischer wird die Darstellung der nationalsozialistischen
Moral allerdings dort, wo sie sich auf die reine Deskription beschränkt. In die-
sem Fall kommt in ihr die Terminologie dieser Moral selbst zu Wort. Es lässt
sich dann stellenweise nicht mehr unterscheiden, ob es sich um eine Darstel-
lung oder eine überzeugte Wiedergabe handelt. Die reine Deskription schlägt
um in ungewollte Reproduktion, weil sie die normative Dimension zentraler Begriffe des Nationalsozialismus übersieht und mit übernimmt, als seien sie tatsächlich so selbstverständlich wie von Nationalsozialisten behauptet.


Wie bereits von Reiter formuliert, spielt die Normativität in der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus also nicht nur deshalb eine Rolle, weil er uns abschreckt, auch nicht lediglich aufgrund der Behauptung einiger Nationalsozialisten von sich, moralisch zu sein, sondern weil die Begriffe, mit denen er seine Moralität zu begründen versucht, selbst moralische Implikationen haben. Diese werden – aus ganz verschiedenen Gründen – weder von Nationalsozialisten noch von Wissenschaftlern, die sich mit dieser Moral auseinandersetzen, bemerkt oder problematisiert.

***

Historiographischen Untersuchungen geht es vor allem um die Frage, welche moralischen Einstellungen und Überzeugungen im Nationalsozialismus maßgeblich waren und inwieweit die Verbrechen dadurch motiviert oder unterstützt wurden. Dagegen liegt der Akzent der philosophischen Auseinandersetzungen mit der nationalsozialistischen Moral auf der Frage, was die Tatsache, dass diese Verbrechen auch moralisch motiviert waren, für uns heute, für unsere moralischen Überzeugungen und unsere Haltung zur Moral, bedeutet. Besonders interessant ist in dieser Hinsicht der Streit zwischen Rolf Zimmermann und Ernst Tugendhat Mitte der 2000er Jahre, der das problematische Verhältnis zwischen den nationalsozialistischen Moralvorstellungen und einer Position, die diese ablehnt, deutlich macht.

Rolf Zimmermanns Abhandlung *Philosophie nach Auschwitz*, die in Deutschland 2005 erschien, setzt sich systematisch mit der Frage der Bedeutung des Nationalsozialismus für die Moralphilosophie heute auseinander.\(^{56}\) Zimmermann veröffentlichte kurze Zeit später das Buch *Moral als Macht*,\(^{57}\)
